NEWSLETTER

04|2017

FÖRDERVEREIN OFEN- UND KERAMIKMUSEEN VELTEN E.V.

MIT GUNST!

Liebe Freunde der Museen Velten, mit einer kleinen Finissage haben wir uns am Vorabend des Internationalen Museumstages von unserer Sonderausstellung zum Schornsteinfegerhandwerk verabschiedet: nicht ohne einige zünftige Meister bei uns zu Gast und - was noch sehr viel bemerkenswerter ist - nicht ohne den Grundstein für eine eigene Schornsteinfegerabteilung im Ofen- und Keramikmuseum gelegt zu haben! Den Anfang mach(t)en unsere leihgebenden Schornsteinfeger aus der Region - einige ihrer geliehenen Objekte werden sie unserem Förderverein als Schenkung überlassen zum Aufbau eines „Kleinen Schornsteinfegermuseums" - lesen Sie mehr ab Seite 2. Das Glück der „Feuermauerkehrer" - es wäre wünschenswert, wenn es uns erhalten bliebe - der erste allerwichtigste Schritt ist getan - das Sanierungsgutachten liegt vor. Mehr dazu ab Seite 7.

Und aller guten (Schornsteinfeger-)Dinge sind 3: vor Kurzem war ein Fernsehteam des ZDF bei uns zu Gast - in der Doku-Reihe „Das war dann mal weg" werden Objekte portraitiert, die im Allttag einst wichtig waren, heute jedoch (allmählich) auf diesem verschwinden - wie der Kachel-/Kohleofen. Schornsteinfegermeister Lutz Tornow stand mit Frau Seydewitz Rede und Antwort. Die Sendung wird voraussichtlich im Herst ausgestrahlt.

Wir wünschen Ihnen einen sonnigen Juni!

Ihr Vorstand und Museumsteam

links: Hanna Leissner filmt im Auftrag des ZDF Schornsteinfegermeister Lutz Tornow
rechts: Zur Finissage unserer Sonderausstellung; rechts außen: Landesinnungsmeister Markus Hirschnitz

RÜCKBLICK
Schornsteinfegermeister Bernd Müller erzählt aus seinem Leben

v.l.o.n.r.u.
Bernd Müller während der Lesung
Dankesgruß von Landesinnungsmeister Markus Hirschnitz
„Die 6 Richtigen" beim anschließenden Hofkonzert

„Zukunft ist ohne Vergangenheit nicht möglich" heißt Bernd Müllers Erinnerungsbuch, das, so der Untertitel, „50 Jahre Schornsteinfeger in Berlin" resümiert. Das Foto auf dem Cover zeigt den heute 85-jährigen in schwarzer Montur auf dem Kessel einer rauchenden Dampflokomotive. Entdeckungslustig war Müller, der 1990 sogar mit dem Fahrrad nach Paris radelte, um den Europagedanken zu unterstützen, offenbar schon immer. Und so war die TonEntdecker-Werkstatt des Hedwig Bollhagen Museums genau der richtige Ort, um am 20.05.2017 die Finissage unserer Ausstellung „Feuermauerkehrer. Vom Wandergesellen zum Glücksbringer" gemeinsam mit Bernd Müller zu feiern.

Müller las nicht – wie angekündigt – aus seinem Buch, sondern entschloss sich spontan zur freien Rede. Daraus entwickelte sich ein kurzweiliger Parforceritt durch die Kulturgeschichte des Berliner Schornsteinfegerhandwerks, angereichert mit zahlreichen Anekdoten. Mit seinem reichen Erfahrungsschatz hatte Müller bereits zum Erfolg der „Feuermauerkehrer"-Ausstellung beigetragen.

Landesinnungsmeister Markus Hirschnitz, der sich im Namen der Brandenburger Schornsteinfeger für die gelungene Ausstellung bedankte, sicherte zudem seine Unterstützung beim Aufbau einer eigenen dauerhaften Schornsteinfegersammlung im Ofen- und Keramikmuseum Velten zu. Einige Leihgaben zur Ausstellung konnten von uns bereits als Schenkung in Besitz genommen werden.

Auch dem schönen Katalogbuch zur Ausstellung wiederfährt ein erfreuliches Nachleben: Auf Anregung von Herrn Hirschnitz wird es auf dem diesjährigen Bundesverbandstag des Bundesverbandes des Schornsteinfegerhandwerks Ende Juni in Frankfurt/Main zum Kauf angeboten. Sollten Sie sich also noch einige Exemplare des Katalogs zum Verschenken sichern wollen, dann zögern Sie bitte nicht zu lange …*(zaj)*

SCHENKUNG DES MONATS APRIL

Die Musterbücher der „Meissner Ofen- und Porzellanfabrik (vorm. C. Teichert)" dienten Anfang des 20. Jahrhunderts als Verkaufskataloge. Sie bewerben stets die neuesten Ofenmodelle der überaus reichen Produktpalette. Das erlaubt uns einen detaillierten Einblick in die jeweilige Mode der Zeit und Rückschlüsse zu verschiedenen Geschmäckern zu ziehen.
Die Meissner Öfen der Teicherts bildeten mit ihren kräftig farbigen Glasuren zu Beginn des 20. Jahrhunderts, und damit zu Zeiten des Jugendstils, einen erfrischend klaren Kontrast zu den weißen „Berliner Öfen" aus Velten. Einhergehend mit den Streiks in der Veltener Kachelindustrie - kurz nach der Jahrhundertwende eroberten die Meissner Unternehmen zunehmend den Berliner Markt und stellten somit eine ernstzunehmende Konkurrenz für die Veltener Ofenfabrikanten dar. Der Töpfermeister Johann Friedrich Carl Teichert interessierte sich für das Patent des Bossierer der Königlich-Sächsischen Porzellan-Manufaktur Meissen, Gottfried Heinrich Melzer, welches er am 13. April 1855 patentieren ließ. Es sollte die Haarrissbildung minimieren. Dieses Verfahren übernahm er und begann 1857 mit der Herstellung von Melzerschen Ofenkacheln. Da im Jahre 1863 der Platz in seiner Werkstatt am Hahnemannplatz nicht mehr ausreichte, ließ Teichert für seine Firma Carl Teichert Meißen neue Fabrikhallen am Meißner Neumarkt errichten.

MUSTERBLATT „MEISSNER OFEN- UND PORZELLANFABRIK (VORM. C. TEICHERT)"
Verm. um 1915, schwarzweiß,
29 x 22,5 cm
Schenkung Götz Schönefuß, Nierstein

Nach dem Tod Carl Teicherts im Februar 1872 (während eines Besuches der deutschen Truppen im Deutsch-Französischen Krieg) wurde das Unternehmen im August in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Ab dem Jahre 1879 begann man mit der Herstellung von Porzellanen, welche bis dahin das Monopol der Königlichen Porzellanmanufaktur waren. Gleichzeitig wurde das Unternehmen in Meißner Ofen- und Porzellanfabrik (vorm. C. Teichert) umbenannt. Die Waren wurden ab diesem Zeitpunkt mit (M.O.&P.F. vorm. C.T.M.) gestempelt. Im Jahre 1885 waren schon 460 Arbeitskräfte in der Fabrik beschäftigt. Nachdem die Produktion ab 1891 zusätzlich auf Wandplatten ausgeweitet wurde, errichtete man noch weitere de. 1930 stellte man die Porzellanherstellung ein und gab die Produktionslizenz an die Porzellanfabrik Lorenz Hutschenreuther in Selb ab.
Das Ofen- und Keramikmuseum verfügt aus diesen 73 Jahren der Produktion bereits über einen Fundus von knapp 60 Teichert-Musterbüchern, dieser stellt allerdings keinesfalls eine vollständige Sammlung dar. Daher freuen wir uns sehr, dass wir sie mit dem Musterblatt für die Modelle No. 1112 und No. 1172 wieder ein Stückchen erweitern konnten. Beide Ofenmodelle wurden Anfang des 20. Jahrhunderts entworfen, vermutlich um 1910. Beim Modell No. 1112 handelt es sich um eine für die Raumecke angepasste Variante des Ofens Modell Nr. 639 (Musterbuch von 1909). *(son)*

SCHENKUNG DES MONATS MAI

Die Gebrauchskeramik der von Dr. Ing. Hermann Harkort gegründeten „Steingutfabriken Velten-Vordamm" stellte eine wunderbare Synthese aus Zweckmäßigkeit und künstlerischer Gestaltung dar, damit stach sie – durchweg in individueller Handmalerei gefertigt - im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts aus der industriellen Massenproduktion heraus.
Hier in Velten gelang es ab 1913, die besondere Schönheit des Steinguts wieder für die breite Masse zugänglich zu machen. „Betritt man aber die Werkräume, so nehmen bald allerlei Kannen und Kummen, Tassen und Töpfe, die so gar nichts von der leidigen Steifheit und Materialwidrigkeit des gebräuchlichen Steinguts an sich haben, die Aufmerksamkeit gefangen." 1 Vor allem die Form „Velten", die betont weich und rundlich dem Geschirr eine Aura von trauter Behaglichkeit verlieh, war für den Erfolg der Manufaktur verantwortlich.
Sonst war es üblich, die Verzierungen mit Schablonen oder Druckplatten aufzubringen und die Form mehr oder weniger zu vernachlässigen. In Velten-Vordamm setzte man auf Handarbeit: „Und dann stand man auf einmal im großen, weiten Malsaal, wo Dutzende von flinken Mädchenhänden zierliche Pinsel über diese Rundungen spielen ließen. Jetzt erst begriff man, warum hier die Formen anders, so viel natürlicher sein konnten, als man es bisher gewohnt war." [2] Solche frei bemalten Gegenstände ermöglichten auch Dekore, die die Formen bewusst umspielen.
Viele Dekore, so auch dieses Dekor 53 stammen aus dem kreativen Kopf der 1898 in Berlin geborenen Charlotte Hartmann, die bis 1924 in den Steingutfabriken Velten-Vordamm als künstlerische Leiterin tätig war. Immer aufs Neue schaffte sie es, ihre Blumen, Ranken, Bäume, Menschen und Tiere unendlich phantasievoll zu gestalten.
Für das frühlingshaft anmutende Dekor 53 ist besonders die immer gleiche Randverzierung bestehend aus einem dicken, gelben Ring außen und einem blauen, sehr filigranen Zick-Zack-Muster sowie vier blauen Ringen charakteristisch. Die Motive sind mit Blüten, Ranken und betont frei gemaltem Gras vorwiegend floraler Natur. Auf einigen zu diesem Dekor gehörigen Stücken, jedoch nicht auf allen, sind auch Vögel und spielende Kinder zu sehen. Die mit gut deckenden Farben gemalten, naiven und einfachen Bilder vermitteln ein Gefühl von verspielter Leichtigkeit.
So stellte Charlotte Hartmann in erfrischender Weise den Frühling, das Erwachen der Welt und das Sprießen der Natur dar.
Ein solches Tablett war für 2.65 Mark zu haben, während ein solcher Eierbecher 0,35 Pfennig kostete. *(son)*

* [1,2] Georg Schmitz, Westermanns Monatshefte, 1924

TABLETT (FORM „VELTEN") UND EIERBECHER
Dekor 53; Entwurf von Charlotte Hartmann
Ausführung: „Steingutfabriken Velten-Vordamm"
verm. um 1923; Dm. 33cm, Höhe 3,7cm (Tablett); Dm. 5,8 cm
Höhe 7,4 cm (Eierbecher)
Schenkung Fam. Tilmann Fischer, Detmold

SCHENKUNG DES MONATS JUNI

SAFTSERVICE, FORM NR. 560
Entwurf Hedwig Bollhagen, 1956
Ausführung HB-Werkstätten für Keramik Marwitz, vor 1971
Steingut, grüne Transparentglasur, Streifendekor in schwarzer Engobe
Schenkung von Elfriede Koschker, Lübben (Spreewald)
7-teiliges Service (Kanne und sechs Becher): Kanne H. 24,0cm, unterer D. 10,0 cm; Becher H. 8,5 cm, oberer D. 6,8 cm.

Geheimnisvoll grün leuchtet die Grundfarbe bei diesem Saftservice, dessen Form Hedwig Bollhagen 1956 entwarf: eine Farbe, wie gemacht für Erfrischungen an heißen Sommertagen. Die Verwendung grüner Transparentglasur gehörte nach 1945 zu den bevorzugten handwerklichen Hilfsmitteln der seit 1934 in Marwitz bei Velten tätigen Keramikkünstlerin und Unternehmerin Hedwig Bollhagen (1907-2001). Gleichwohl entspringt der für etliche HB-Serien- und Einzelstücke der Nachkriegsjahrzehnte nachweisbare Grünton einem zeittypischen Mangel. Weil sich 1945 lediglich eine grüne, transparente Ofenkachelglasur der Firma Schott aus Meißen auftreiben ließ, nahm Hedwig Bollhagen den zuvor von ihr nicht sonderlich geschätzten Farbton kurzerhand in die Skala ihrer künstlerischen Ausdrucksmittel auf. Mehr noch: Grün-schwarze Streifen-, Balken- und Liniendekore wurden zu einem Charakteristikum ihres keramischen Schaffens.
Die im Porzellan- und Glasdesign der 1950er Jahre ausgesprochen beliebte Konusform inspirierte Hedwig Bollhagen mehrfach zu Geschirrentwürfen. 1956 entwickelte sie das Saftservice Form Nr. 560, dessen schlanke, sich konisch verjüngende Kanne durch ihren schrägen oberen Rand und den schleifenförmig ausschwingenden Ohrenhenkel zeitgeistig akzentuiert wird. Vergleichsweise klassisch hingegen muten die kurz über dem Stand taillierten Saftbecher an. Es verwundert daher wenig, dass HB 1967 mit der Saftkanne Form Nr. 580 eine sachlichere Form entwarf, die Gestalt der Becher jedoch unverändert beibehielt.

Das Saftservice Form Nr. 560 wurde mit unterschiedlichen Dekoren bemalt oder einfarbig glasiert angeboten – üblich waren dabei auch Sets mit von Becher zu Becher differierender Glasurfarbe. Bei unserem bemalten Exemplar wird die hohe Gefäßform zusätzlich durch kräftige schwarze Vertikalbalken betont. Beinahe verspielt ziert den Bereich des Henkelansatzes ein filigranes Gittermuster. Adalbert Klein müssen 1956 Geschirre wie dieses vor Augen gestanden haben, als er über Hedwig Bollhagens Keramik schrieb: „Es sind strenge Formen, ohne jedoch angemessene Rundungen und Übergänge entbehren zu müssen. Im reizvollen Gegensatz hierzu steht das Netz des Ornaments, das funktionell aus der Drehbewegung und dem Aufbau entwickelt, den Gefäßkörper umzieht." *(zaj)*

Lange Nacht der Museen

GUSTAV WEISS IM GESPRÄCH

Die „Märkische Allgemeine“ titelte ihre Veranstaltungsankündigung mit „Keramik-Papst in Velten“.
Zum diesjährigen Internationalen Museumstag am 21. Mai luden wir uns einen ganz besonderen Gast ein: Gustav Weiß.
Ein öffentlicher Auftritt des Keramikkünstlers, Hochschullehrers, Buchautors, Lektors und Publizisten ist schon allein wegen seines Lebensalters keine Selbstverständlichkeit. In wenigen Wochen feiert Gustav Weiß seinen 95. Geburtstag. 1922 in Pressburg, jetzt Bratislava, geboren, gehört Weiß wohl zu den letzten Zeitzeugen, die von ihrem Keramikstudium bei Jan Bontjes van Beek an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee berichten können. Zwischen 1946 und 1950 war das – und Gustav Weiß, der sich über eine Stunde lang dem Publikumsgespräch stellte, erzählte von der damaligen Aufbruchsstimmung unter seinen Hochschullehrern und Kommilitonen mit einer Lebendigkeit, dass man meinte, dabei gewesen zu sein.
Entlang seiner Biografie entwickelte Weiß im Gespräch mit Museumsmitarbeiter Michael Zajonz den roten Faden des Erinnerns. Er schloss auch Begegnungen mit berühmten Keramikerkollegen wie dem Engländer Bernard Leach sowie ein Lob auf den Stellenwert von Keramik in Japan mit ein. Von der Hallenser Burg Giebichenstein, an der Weiß in den 1950ern die Keramikabteilung leitete, war ebenso zu reden wie über seine Rolle als Gründer und langjähriger Herausgeber der Zeitschrift „Neue Keramik“.
In der Schlussrunde ließ sich Weiß bereitwillig über seine andauernde keramische Produktivität befragen, was auch deshalb nicht schwer viel, weil exklusiv für diesen Nachmittag drei seiner aktuellen Arbeiten – zwei expressive Glasurbilder und die Skulptur „Hommage an den Schamanen der Höhle von Trois Frères“ – in Velten gezeigt werden konnten. Sichtlich bewegt lauschte das anwesende Publikum, zu dem auch die Marwitzer Keramikkollegin Heidi Manthey gehörte, den Schlussworten von Gustav Weiß. Sie galten der Schönheit – im Leben wie in der Kunst. *(zaj)*

KAUM PASSIERT, SCHON SANIERT!?

Es geschah zum 111. Geburtstag unseres Ofen- und Keramikmuseums am 7. 7. 2016!
Im Foyer unseres Museums errichteten wir einen Spendenbaum und erbaten als Geburtstagsgeschenk von unseren Gästen 111 x 111,- €, vielleicht etwas unbescheiden, aber dennoch notwendig und dank vieler Spender sehr erfolgreich:
Bereits wenige Monate später hatten wir ein hübsches Sümmchen beisammen, die Stadt packte noch einmal 4.000,- € obendrauf, das brandenburgische Kulturministerium spendierte sogar 7.000,- € und schon konnten wir noch im gleichen Jahr ein renommiertes Architekturbüro in Berlin beauftragen, uns ein Sanierungsgutachten für die gesamte Anlage der Ofenfabrik Schmidt-Lehmann zu erstellen.

Wir erinnern uns (siehe Newsletter vom April 2016):
Im Frühjahr 2016 erfuhren wir von den Eigentümern der Immobilie, dass unser Museumsstandort verkauft werden soll. Für unser Museum als Mieter in dessen Dachgeschoss kann dies das Aus an diesem Ort bedeuten, mehr noch: auch unser vornehmstes Ausstellungsobjekt, die denkmalgeschützte Ofenfabrik mit ihren noch erhaltenen Transmissionen, alten Maschinen, Brennöfen und dem Kachelelevator droht uns verloren zu gehen.

Wenn genaue Informationen fehlen, machen „gefühlte" Zahlen über die Höhe der notwendigen Sanierungskosten die Runde. So auch in diesem Fall. Um der ausufernden und je nach „Gusto" gelenkten Diskussion ein sachliches Fundament zu geben, war ein Sanierungsgutachten notwendig, zumal wir selbst ja auch wissen wollen, was auf uns zukommt, sollte es uns gelingen, Besitzer oder gar Eigentümer der Immobilie zu werden.

Nun liegt das Gutachten vor. Soll man beginnen, womit das Gutachten endet? Wer abschrecken will, braucht nur die eine große, letzte Zahl: 4 Mio Euro. Das Gutachten hat aber 115 Seiten, es unterscheidet nach dringend erforderlichen, mittelfristigen und langfristigen Maßnahmen zur Sanierung und Modernisierung auf der Basis des von uns entwickelten Nutzungskonzeptes. Es trennt Maßnahmen, die nach Bauteiluntersuchungen kalkuliert wurden (Hauptgebäude) von jenen, die lediglich über Kennzahlen erfasst werden konnten (Nebengebäude).

Bauabschnitt I
Am dringlichsten ist die Wiedergewinnung der 2. Etage als Ausstellungsfläche des Museums (BA1), da sonst die bereits erteilte und nicht verlängerbare Baugenehmigung zu erlischt. Dafür sind Kosten in Höhe von 180.000,-€ zu erwarten.

Bauabschnitt II
Für mittelfristige Maßnahmen der denkmalgerechten Sanierung und Modernisierung des Hauptgebäudes werden 875.000,- € kalkuliert, für die langfristigen 137.000,-€. Für die Ofenfabrik sind mithin Sanierungskosten in Höhe von 1.2 Mio € zu erwarten.

Bauabschnitt III
Die Sanierung der Nebengebäude ist eine langfristige Maßnahme, für die man bis zu 2.5 Mio € einplanen sollte. Möchte man einige Anbauten der Nachkriegszeit abreißen, sollte man 355.000,- € hinzurechnen.

Viel Geld, doch die Leistungspakete sind so gegliedert, dass je nach Kassenlage über viele Jahre verteilt saniert werden kann.
Schon saniert? Noch nicht, doch nun wissen wir, dass wir uns trauen dürfen, Besitzer der Immobilie zu werden. *(arn)*

IN EIGENER SACHE
Verstärkung gesucht

Die Museen Velten haben ab 01.08.2017 (oder früher) 2 Stellen zu besetzen:

1 MITARBEITER/IN ADMINISTRATION/MARKETING
1 MITARBEITER/IN SAMMLUNGEN/MUSEUMSPÄDAGOGIK

Die ausführlichen Stellenausschreibungen finden Sie unter www.okmhb.de/aktuelles
Bewerbungsende: 27.06.2017
Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen nebst Motivationsschreiben (max. 2 Seiten) richten Sie bitte an:
Förderverein Ofen- und Keramikmuseen Velten e.V.
Vorstand | Vorsitzender Udo Arndt
Wilhelmstrasse 32/33 | 16727 Velten

AUSBLICK
Veranstaltungsvorausschau

Wir möchten Sie schon heute auf die kommende Veranstaltung aufmerksam machen, zu der wir Sie gern in den Museen begrüßen. Gesonderte Einladungen und das ausführliche Programm erhalten Sie in Kürze.

07.07.2017 VERNISSAGE DER SONDERAUSSTELLUNG
„Tönernes Spielzeug - das Tonpferdcen aus Velten"

Um 18 Uhr eröffnen wir die Kabinettausstellung, welche in den letzten Monaten von unserem Bundesfreiwilligendienstelr Erik Sonntag erarbeitet wurde. Seien Sie gespannt auf die Geschichte des kleinen Pferdchens und seine einstige Bedeutung für uns unbekannte Veltener Kinder.

ZWEI MUSEEN
EIN FÖRDERVEREIN

STOCKELSDORFER
FAYENCE-OFENAUFSATZ, UM 1775
SAMMLUNG OFEN- UND KERAMIKMUSEUM

VASE, 1960er Jahre
EINZELSTÜCK, HEDWIG BOLLHAGEN
SAMMLUNG HEDWIG BOLLHAGEN STIFTUNG

Bereits 1905 wurde unser Ofen- und Keramikmuseum gegründet. Velten, 15 km nördlich von Berlin gelegen, war um 1900 *das* Zentrum der deutschen Kachelofenproduktion. Pro Jahr wurden Kacheln für 100.000 Öfen hergestellt. Nach Schließung des Museums und Verkauf der Sammlung zu DDR-Zeiten wurde diese nach der Wiedervereinigung 1992 vom Deutschen Historischen Museum, wo die Sammlung inzwischen lagerte, der Stadt Velten zurückgeschenkt.

Schon 1994 konnte das Ofen- und Keramikmuseum im Dachgeschoss der Ofenfabrik Schmidt, Lehmann wiedereröffnet werden, was auch der Bereitschaft unseres Fördervereins zu verdanken war, sich als verantwortlicher Betreiber des Museums zu engagieren.

Etwas mehr als die Hälfte der laufenden Kosten werden durch Zuwendungen der Stadt Velten gedeckt. Es zählt zu den Aufgaben des Fördervereins, sich um die Deckung des Haushaltes zu kümmern und Sammlungslücken zu schließen. Spektakulär ist mit Hilfe der Kulturstiftung der Länder, der Bundesrepublik Deutschland und des Landes Brandenburg 2014 der Ankauf einer bedeutenden Ofensammlung gelungen, die sich seitdem lt. Gutachten mindestens nationalen Ranges erfreuen kann.

Seit Juli 2015 ist uns neben dem Ofen- und Keramikmuseum auch der Betrieb des Hedwig Bollhagen Museums anvertraut. Hedwig Bollhagen, 1907 geboren, gehört zu den maßgeblichen Keramikerinnen des 20. Jahrhunderts. Ihr keramischer Nachlass steht auf der Liste des Nationalen Kulturgutes. Diese Sammlung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz wurde unserem Förderverein als Dauerleihgabe übergeben.

GESTALTEN DURCH FÖRDERN

Werden auch Sie Mitglied! Unser Förderverein ist gemeinnützig. Ihre Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich begünstigt. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 50,- € (25,- € für jedes weitere Familienmitglied, Rentner, Schüler, Studenten, Arbeitslose)

Als Mitglied...

...erhalten Sie ganzjährig freien Eintritt in beide Museen
....Einladungen zu allen Vernissagen
...das ‚Journal der Öfen und Keramik'
...UND Sie unterstützen die Kulturarbeit des Fördervereins der Ofen- und Keramikmuseen Velten e.V.!

Einen Antrag auf Mitgliedschaft sowie unsere Satzung schicken wir Ihnen gern zu.

vorstand.foerderverein@okmhb.de

Förderverein
Ofen- und Keramikmuseen Velten e.V.
Mittelbrandenburgische Sparkasse
IBAN DE34 1605 000 3708 012 444

NEWSLETTER

FÖRDERVEREIN OFEN- UND KERAMIKMUSEEN VELTEN E.V.

COPYRIGHT: FÖRDERVEREIN OFEN- UND KERAMIKMUSEEN VELTEN E.V.

Redaktionsschluss: 05.06.2017

MUSEUMSLEITUNG Nicole Seydewitz M.A. *(sey)* _____nicole.seydewitz@okmhb.de
WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN Dr. Franca Dietz-Breuer___franca.dietz-breuer@okmhb.de
(derzeit in Elternzeit)
WISSENSCHAFTLICHER MITARBEITER Michael Zajonz M.A. *(zaj)*__michael.zajonz@okmhb.de
WISSENSCHAFTLICHER VOLONTÄR Florian Vogt *(vog)*_____florian.vogt@okmhb.de
(derzeit im Rahmen des Volontariats im Museum Neuruppin)
BUNDESFREIWILLIGENDIENSTLER Erik Sonntag *(son)*_____info@okmhb.de

Förderverein Ofen- und Keramikmuseen Velten e.V._____vorstand.foerderverein@okmhb.de
Vorsitzender Udo Arndt *(arn)*

Falls Sie unseren Newsletter nicht mehr automatisch erhalten möchten und wir Sie aus unserem Verteiler austragen sollen, schicken Sie uns bitte eine kurze Email (info@okmhb.de).

DI-FR 11–17 UHR
SA/SO 13–17 UHR

WWW.OKMHB.DE
INFO@OKMHB.DE

OFEN-UND KERAMIK MUSEUM HEDWIG BOLLHAGEN

16727 VELTEN
WILHELMSTRASSE 32/33

FON 0 33 04 3 17 60
FAX 0 33 04 50 58 87

SPENDENKONTO
MITTELBRANDENBURGISCHE SPARKASSE POTSDAM
IBAN DE89 1605 0000 1000 0126 93

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
Investition in Ihre Zukunft!
LAND BRANDENBURG
oberhavel
Ofenstadt Velten
und ihre treuhänderische Hedwig Bollhagen-Stiftung und Ernst-Ritter-Stiftung
Ostdeutsche Sparkassenstiftung
EvS